



Automatisierungs-Euphorie vs Realität: Warum Power Automate kein Selbstläufer ist

**Warum technisches Verständnis und klare Governance über
den Erfolg Ihrer Digitalisierungsstrategie entscheiden – ein
Leitfaden für Entscheider.**

Ein Whitepaper von Volker Buntrock



Automatisierungs-Euphorie vs Realität: Warum Power Automate kein Selbstläufer ist

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	2
Einleitung: Automatisierung ohne Strategie ist lediglich die Beschleunigung von Chaos	3
Der Status Quo: Wenn aus „Low-Code“ technisches Chaos wird	4
Die Kostenfalle: Lizenzen, API-Calls und der „ROI-Trugschluss“	5
Governance ist kein Hindernis, sondern das Fundament	6
Technischer Tiefgang: Warum Professional Development unverzichtbar bleibt	8
Das „Enterprise Ready“-Mindset: Vom Quick-Win zur skalierbaren Architektur	10
Fazit: Automatisierung als Chefsache (Der Realitätscheck 2026)	12



Executive Summary

Problem: Viele Unternehmen unterschätzen die Komplexität von Power Automate. Unkontrolliertes Citizen Development führt zu instabilen Flows, explodierenden Lizenzkosten, API-Limit-Problemen und einer chaotischen Schatten-IT.

Lösung: Eine professionelle Automatisierungsstrategie benötigt Governance, klare DLP-Regeln, eigene Umgebungen, ein Center of Excellence, technische Standards, saubere Architektur und Professional Development statt „Zusammenklicken ohne Plan“.

Mehrwert: Stabilere Prozesse, kontrollierte Kosten, nachvollziehbare Systeme, saubere Skalierung, höhere IT-Sicherheit, weniger Supportaufwand und echte Enterprise-Tauglichkeit — statt eines Flickenteppichs aus ungewarteten Einzel-Flows.

Risiko ohne Strategie: Lizenzexplosionen, Flow-Ausfälle, Datenlecks, Produktionsstörungen, teurer Support, technische Schulden und eine Automatisierungslandschaft, die Innovation eher verhindert als ermöglicht.



Einleitung: Automatisierung ohne Strategie ist lediglich die Beschleunigung von Chaos

Hand aufs Herz: Die erste Welle der Power-Automate-Euphorie ist vorbei. Was als Versprechen startete, dass jeder Mitarbeiter komplexe Prozesse einfach „zusammenklicken“ kann, hat in vielen Unternehmen zu einem digitalen Scherbenhaufen geführt.

Während die Marketing-Broschüren noch von grenzenloser Effizienz durch Citizen Development schwärmen, kämpfen IT-Abteilungen in der Realität mit instabilen Flows, explodierenden Lizenzkosten und einer Governance, die diesen Namen kaum verdient. Wir müssen ehrlich sein: Ein Tool zu besitzen, bedeutet nicht, einen Prozess zu beherrschen.

In diesem Artikel räumen wir mit den Mythen auf. Wir schauen uns an, warum der Weg vom schnellen Quick-Win zur echten Enterprise-Stabilität oft an fehlendem technischem Tiefgang scheitert – und wie Sie Power Automate so strategisch aufsetzen, dass es nicht nur funktioniert, sondern messbaren Profit liefert. Willkommen beim Realitätscheck 2026.



Der Status Quo: Wenn aus „Low-Code“ technisches Chaos wird

Die Versprechungen der großen Softwareanbieter klangen zu verlockend: „Demokratisierung der IT“, „Power to the People“ oder das Ende des Fachkräftemangels durch Citizen Development. Die Idee war simpel: Jeder Fachbereichsmitarbeiter, der eine Excel-Tabelle bedienen kann, soll künftig seine eigenen Prozesse mit Power Automate automatisieren. In der ersten Phase löste dies eine enorme Euphorie aus. Überall im Unternehmen entstanden kleine Helferlein, die E-Mails sortierten, Dateien verschoben oder Genehmigungen einholten. Ein digitaler Goldrausch, der die IT-Abteilungen scheinbar entlastete.

Doch heute, im Jahr 2026, sehen wir die Kehrseite dieser Medaille. Was als Befreiungsschlag begann, hat sich in vielen Organisationen zu einem unüberschaubaren Geflecht aus instabilen Flows und unkontrollierter Schatten-IT entwickelt. Wir beobachten das Phänomen der „Excel-Makros auf Steroiden“: Kritische Geschäftsprozesse laufen plötzlich über private Accounts von Mitarbeitern, die das Unternehmen längst verlassen haben.

Das Problem ist nicht das Tool, sondern der fehlende architektonische Weitblick. Ohne klare Strukturen führt die grenzenlose Freiheit des Zusammenklickens zu einer neuen Form der technischen Schuld. Wenn ein Flow bricht, weil sich eine Feldbezeichnung in SharePoint ändert, und niemand im Unternehmen weiß, wie die Logik dahinter aufgebaut war, steht der Betrieb still. Aus der erhofften Agilität wird ein Klotz am Bein der IT-Sicherheit und der Wartbarkeit. Wir müssen erkennen: Ein schnell zusammengeklickter Flow ist noch lange kein stabiler Unternehmensprozess.



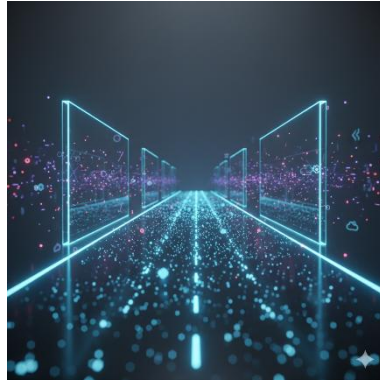
Die Kostenfalle: Lizenzen, API-Calls und der „ROI-Trugschluss“

In der Anfangsphase der Automatisierung herrscht oft der Glaube vor, dass die Werkzeuge ohnehin „da“ seien – schließlich ist Microsoft 365 fast überall lizenziert. Doch dieser Trugschluss führt viele Unternehmen direkt in eine kostspielige Sackgasse. Sobald ein Prozess die Ebene der einfachen Outlook-Regeln verlässt und echte Geschäftswerte berührt, ändert sich das Preisgefüge dramatisch.

Der Übergang von der Standardlizenzierung zu den **Premium-Connectoren** ist der Moment, in dem viele Kalkulationen wie ein Kartenhaus in sich zusammenbrechen. Wer SQL-Datenbanken anbinden, HTTP-Requests nutzen oder auf lokale Daten über ein On-Premises-Gateway zugreifen will, stellt fest, dass „Low-Code“ nicht gleich „Low-Cost“ bedeutet. Wenn dann hunderte Mitarbeiter eigene Flows mit Einzellizenzen betreiben, summieren sich die Beträge schneller, als der Prozess Zeit einsparen kann.

Noch kritischer wird es bei den **API-Limits und Request-Kapazitäten**. Ein ineffizient gebauter Flow, der in einer Endlosschleife Daten abfragt, kann das Kontingent eines gesamten Mandanten innerhalb von Stunden leersaugen. Das Ergebnis: Andere, geschäftskritische Prozesse werden gedrosselt oder bleiben komplett stehen. Der Return on Investment (ROI) wird so oft gar nicht erst erreicht, weil die Wartungskosten und Lizenzgebühren die mühsam eingesparten Minuten der Mitarbeiter schlichtweg auffressen. Wahre Enterprise-Stabilität erfordert daher eine Architektur, die nicht nur technisch funktioniert, sondern auch die Lizenz-Ökonomie im Blick behält.

Governance ist kein Hindernis, sondern das Fundament



In vielen Unternehmen löst das Wort „Governance“ bei Fachanwendern Abwehrreflexe aus – es klingt nach Verboten, Bürokratie und bremsenden IT-Prozessen. Doch wer Automatisierung auf Enterprise-Niveau betreiben will, muss Governance als Enabler verstehen. Ohne Leitplanken ist die Skalierung von Power Automate nicht nur riskant, sondern schlicht unmöglich. Eine effektive Strategie sorgt dafür, dass Innovationen in einem sicheren Raum stattfinden, statt die gesamte IT-Sicherheit zu gefährden.

Der erste Schritt zu einer stabilen Architektur ist die Etablierung eines **Center of Excellence (CoE)**. Das CoE ist nicht die „Polizei“, sondern das Kompetenzzentrum, das Best Practices vorgibt und die Umgebung überwacht. Hier wird entschieden, wer welche Connectoren nutzen darf. Durch präzise definierte **Data Loss Prevention (DLP) Richtlinien** wird sichergestellt, dass beispielsweise sensible Kundendaten aus dem CRM nicht versehentlich durch einen privaten Twitter-Account oder ungesicherte Cloud-Speicher nach außen abfließen können.

Ein weiterer kritischer Punkt ist die **Umgebungsstrategie**. Wer seine Flows direkt in der Standard-Umgebung (Default Environment) entwickelt, baut auf Sand. Eine professionelle Governance trennt strikt zwischen Entwicklung, Testlauf und Produktion.

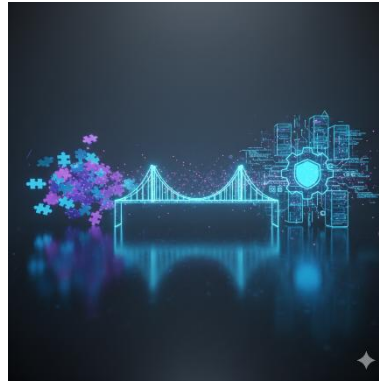
Nur so lässt sich verhindern, dass ein kleiner Fehler in einem Test-Flow plötzlich die Rechnungsstellung für tausende Kunden lahmlegt. Governance bedeutet also nicht „Nein“ zu sagen, sondern den Rahmen zu schaffen, in dem ein



Automatisierungs-Euphorie vs Realität: Warum Power Automate kein Selbstläufer ist

„Ja“ zur Automatisierung keine unkalkulierbaren Risiken für das Unternehmen nach sich zieht.

Technischer Tiefgang: Warum Professional Development unverzichtbar bleibt



Das größte Missverständnis rund um Low-Code ist die Annahme, dass man kein technologisches Verständnis mehr benötigt. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall: Je einfacher die Oberfläche, desto sauberer muss die darunterliegende Logik geplant sein. Ein Flow, der lediglich aus einer linearen Kette von „Wenn-dann“-Befehlen besteht, mag für einfache Aufgaben funktionieren. Sobald wir jedoch über geschäftskritische Prozesse sprechen, stoßen rein visuelle Editoren an ihre Grenzen.

Echte Enterprise-Lösungen erfordern **Professional Development Methoden**. Das beginnt beim Fehlerhandling: Ein professioneller Flow darf nicht einfach „fehlschlagen“ und den Nutzer im Regen stehen lassen. Wir benötigen robuste *Try-Catch-Finally*-Strukturen, ein zentrales Logging und automatisierte Benachrichtigungen bei Anomalien. Wer hier spart, zahlt später doppelt durch einen massiven Support-Aufwand, wenn hunderte Flows im Verborgenen sterben.

Zudem müssen wir über die **Grenzen der Komplexität** sprechen. Ein Power Automate Flow mit 500 Schritten und verschachtelten Schleifen ist ein technischer Albtraum – er ist kaum zu warten, fehleranfällig und extrem langsam. In einer stabilen Architektur nutzen wir Low-Code als „Orchestrator“, verlagern die komplexe Rechenlogik aber in performante Schichten wie **Azure Functions** oder maßgeschneiderte API-Layer.



Automatisierungs-Euphorie vs Realität: Warum Power Automate kein Selbstläufer ist

Auch das Thema **ALM (Application Lifecycle Management)** wird oft ignoriert: Die automatisierte Bereitstellung und Versionierung von Lösungen via Pipelines ist im Enterprise-Umfeld kein „Nice-to-have“, sondern die Lebensversicherung für eine konsistente IT-Landschaft. Wer stabil skalieren will, muss Low-Code wie professionelle Software behandeln.

Das „Enterprise Ready“-Mindset: Vom Quick-Win zur skalierbaren Architektur



Der Erfolg von Power Automate im Unternehmen entscheidet sich nicht an der Anzahl der erstellten Flows, sondern an deren Wertschöpfung. Viele Organisationen begehen den Fehler, jeden noch so kleinen Prozess zu automatisieren, nur weil es technisch möglich ist. Das Ergebnis ist ein „digitaler Zoo“ aus tausenden Kleinst-Lösungen, die in der Summe mehr Wartungsaufwand erzeugen, als sie an Zeit einsparen. Ein echtes Enterprise-Mindset erfordert die harte Priorisierung nach **Impact und Komplexität**.

Eine skalierbare Architektur beginnt mit einer klaren **Roadmap**. Statt wahllos Löcher zu stopfen, müssen Unternehmen identifizieren, welche Kernprozesse – etwa im Onboarding, der Rechnungsverarbeitung oder dem Supply Chain Management – das größte Potenzial für eine durchgehende End-to-End-Automatisierung bieten. Hier geht es nicht um den schnellen Klick-Erfolg eines einzelnen Mitarbeiters, sondern um die Transformation ganzer Geschäftsbereiche.

Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass Automatisierung ein iterativer Prozess ist. Eine Lösung, die heute funktioniert, muss morgen vielleicht an neue regulatorische Anforderungen oder veränderte Marktbedingungen angepasst werden. „Enterprise Ready“ bedeutet daher auch, in **Wiederverwendbarkeit** zu investieren. Statt in jedem Flow das Rad neu zu erfinden, setzen professionelle Architekten auf *Child Flows* und zentrale Konnektoren, die als Bausteine für das gesamte Unternehmen dienen.



Automatisierungs-Euphorie vs Realität: Warum Power Automate kein Selbstläufer ist

Wer so denkt, baut keine Einbahnstraßen, sondern eine modulare Infrastruktur, die mit dem Unternehmen mitwächst. Am Ende steht nicht die Technik im Vordergrund, sondern die Fähigkeit der Organisation, auf Veränderungen agil und stabil zu reagieren.



Fazit: Automatisierung als Chefsache (Der Realitätscheck 2026)

Wir stehen im Jahr 2026 an einem Wendepunkt. Die Zeit der ungestümen Experimente mit Power Automate ist vorbei; die Phase der professionellen Konsolidierung hat begonnen. Wir haben gesehen, dass die bloße Verfügbarkeit von Low-Code-Tools kein Garant für Effizienz ist. Im Gegenteil: Ohne technisches Fundament, eine durchdachte Governance und einen klaren Blick auf die Lizenzkosten wird aus dem Versprechen der Agilität schnell eine operative Fessel.

Echte Enterprise-Stabilität erreichen Sie nicht durch das bloße „Zusammenklicken“ von Oberflächen. Sie erreichen sie durch die Symbiose aus fachlicher Kreativität und professioneller IT-Architektur. Automatisierung darf kein isoliertes Projekt der Fachabteilungen sein und auch kein reines Ticket-Thema der IT – sie muss zur **strategischen Kernkompetenz** des gesamten Unternehmens werden.

Wer heute die Weichen richtig stellt, indem er ein Center of Excellence etabliert, DLP-Richtlinien konsequent umsetzt und bei komplexen Logiken auf Professional Development setzt, wird die Früchte der digitalen Transformation ernten. Alle anderen werden sich auch in Zukunft mit instabilen Prozessen und unkalkulierbaren Kosten plagen. Der Realitätscheck zeigt deutlich: Automatisierung ist kein Selbstläufer, sondern ein Handwerk, das Meisterschaft erfordert. Es ist an der Zeit, das Spielzeug beiseite zu legen und mit dem Bau einer stabilen, skalierbaren Zukunft zu beginnen.